

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 9.

Freitag den 29. Januar

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückung-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

2) Simmersfeld, Gerichtsbezirks Nagold.
Gläubiger-Aufruf.
In der Verlassenschafts-Sache des David Götsch, Schuldmüllers zu Simmersfeld, sind Schuldforderungen und Bürgschaftsansprüche, falls solche bei der Theilungsverhandlung berücksichtigt werden sollen, binnen 21 Tagen unfehlbar anzumelden.
Für die Theilungsbehörde:
K. Amtsnotariat Altenstaig.
Breunig.

3) Pfalzgrafenweiler, Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.



Aus der Verlassenschafts-Masse des Philipp Frei, Wirths dahier, kommt ein zu 5750 fl. taxirtes Anwesen, nämlich:

- 1) ein zweistöckiges Wirthschaftsgebäude mit Scheuer, Stall, gewölbtem Keller, unter einem Dach,
- 2) ein an das Wirthschaftsgebäude anstoßendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und eingerichteter Potaschensiederei, nebst

18 1/2 Morgen Acker und Wiesen, am Samstag den 6. Februar d. J. auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler im öffentlichen Auktionsverkauf.

Am Montag den 8. Febr. d. J. kommt die Fahrniß desselben gegen baare Bezahlung zum Verkauf, und zwar:

- 2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kalbinnen, zwei Kälber, 2 Schweine,
- 50 Centner Heu und Dohnd, 200 Bd. Stroh,
- Dinkel, Gerste, Haber, Erdbirnen,
- 3 Eimer Wein, 1857er, 2 Eimer Most,
- 2 Wägen mit eisernen Achsen, Ketten,
- 2 Schlitten und Weinfässer.

Am Dienstag den 9. Febr., allgemeiner Hausrath durch alle Stubrifen.

Der 23. Jan. 1858.
Waisengericht.

Beim **Lehrergesangsverein** in Nagold, am 3. Febr., werden mit den Schülern gesungen: Die Nummern 41 u. 99 im 11. Choralbuch.

K. Dekanatsamt.

2) Lengenloch, Oberamts Nagold.
Geld anzuleihen.
Bei der hiesigen Heiligenpflege sind gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen. 50 fl. Stiftungspflege.
Kalmbach.

Privat-Anzeigen.

Nagold.
Der Unterzeichneten sind wegen veränderter Mühleinrichtung folgende Geräte entbehrlich, welche sämmtlich noch neu und in gutem Zustande sind:
3 Wellbäume von 21—27 Schuh Länge,
3 Wasserräder,
2 Kammräder,
einige Mühleisen sammt Hauen, welche hienit dem Verkauf ausgesetzt werden. Käufe können täglich unter der Hand abgeschlossen werden mit
Müller Lehre's Wittwe.

LIEDERKRANZ.

Den 2. Febr., Abends 4 Uhr, im Gasthaus zum Löwen, wozu die Herren Ehrenmitglieder eingeladen werden vom Ausschus.

Lehrlings-Gesuch.

Nagold.
Ein geordneter, kräftiger, junger Mensch, der die Bäckerei erlernen will, findet eine Stelle. Zu erfragen in der Buchdruckerei d. Bl.

Empfehlung.

3) Nagold.
Frisch gewässerte Stockfische bei Aug. Reichert.

Stand des Privat-Sparvereins in Altenstaig.

Anzahl der Mitglieder zu Ende des Jahres 1857	138.	
1856	115.	
im Jahr 1857:	im Jahr 1856:	
Die Einlagen betragen	5717 fl. 21 fr.	3570 fl. 54 fr.
An Einlagen u. Zinsen zurückbezahlt	1909 fl. 18 fr.	1221 fl. 18 fr.
Gesamt-Aktiva zu Ende des Jahres 1857	11150 fl. 52 fr.	6984 fl. 46 fr.
1856	10651 fl. 34 fr.	6659 fl. 52 fr.
Gesamt-Passiva zu " " " 1857	10651 fl. 34 fr.	499 fl. 18 fr.
1856	324 fl. 54 fr.	
Reservfond zu " " " 1857		
1856		
Altenstaig, im Jan. 1858.		

Fr. Kistling, Reallehrer, Cassier.

Nagold.
Es sind **Lohkäse** zu haben, das Hundert zu 30 kr. bei
Rothgerber Kappler.

2) Nagold.
Von gut genähten **Fruchtsäcken**, bester Qualität, bequem 8 Sri. haltend, kommt mir dieser Tage eine größere Parthie zu, um deren Abnahme bittet
Albert Gayler.

2) Altenstaig Stadt.
Gerstenschleim u. Sufenzucker, sowie italienische **Malzbonbons**, in ausgezeichneter, guter und frischer Waare, empfiehlt bestens
Carl Schupp, Conditor.

2) Rohrdorf, Oberamts Nagold.
Ein 2jähriges Fohlen, braune Stute, hat zu verkaufen
Gemeindepfleger Luz.

2) Möhlingen, Oberamts Herrenberg.
Verkauf.
Einen Simmenthaler Farnen, 17 Monat alt,
14 Milchschweine, Bastard,
2 trüchtige Mutterschweine und ungefähr 2—300 Aepfel- und Birnbäume hat zu verkaufen
Georg Adam Hauser, Dekonom.

Gold- und Silber-Curse

am 27. Jan. 1858.

Pistolen	fl. 9 33—34
dito Preussische	9 54 1/2—55 1/2
Holl. Zehnguldenstücke	9 40 1/2—41 1/2
Randducacaten	5 26—27
Zwanzigfrankenstücke	9 18 1/2—19 1/2
Englische Sovereigns	11 42—46

Tages-Neuigkeiten.

* Nagold, 23. Jan. Gestern kam hier die Nachricht an, daß unser früherer Oberamtsrichter Berner in Freudenstadt in Folge eines Hirnschlags unerwartet schnell gestorben ist.

Stuttgart, 22. Jan. Mit dem Fall der drei Ihnen bekannten Häuser hat die Finanzkrisis hier sich begnügt. Die übrigen hiesigen Bankiers haben den Sturm tapfer ausgehalten und stehen nach wie vor in solider gesicherter Stellung da. Doch ist in ihren Kassen bedeutende Ebbe eingetreten. Durch den panischen Schrecken, den die Krisis überall verursacht, und die namhaften Verluste, die sie vielfach gebracht hat, wurden viele Leute veranlaßt, ihre Gelder, mochten sie dieselben auch in den solidesten Häusern deponirt haben, zurückzuziehen. In- des beginnt das Vertrauen nach und nach wieder zurückzukehren. — Hier erscheint als Tagblatt eine „Neue Bürgerzeitung,“ von einem Bäcker redigirt. (Wuh. J.)

Stuttgart, 26. Jan. Se. Maj. der König ist zwar entschieden auf dem Wege der Besserung, aber noch immer nicht ganz hergestellt. (H. T.)

Stuttgart, 26. Jan. Ihre Maj. die Königin wurde vorgestern von einem Kataractstieber befallen, welches höchst die- selbe zwar nöthigt, das Bett zu hüten, übrigens bis jetzt ohne weitere Complication ist. Die heutige Nacht verlief sehr er- träglich und war nicht ohne Schlaf. (H. T.)

Stuttgart, 27. Jan. Der Beginn der nächsten Kam- mersession ist vorerst auf die Zeit nach Ostern, also etwa auf Mitte April verschoben worden. Die Einleitung wird wohl die staatsrechtliche Vereinbarung bilden, welche eine fortgesetzte Befehdung zwischen Merkur und Beobachter einer- und Staats- anzeiger andererseits herbeigeführt. — Der Beobachter bringt heute die Nachricht, es befinde sich in Ellwangen ein Benedic- tiner Abt, welcher im Begriffe stehe, den Schönenberg daselbst zu kaufen; ich habe von gut unterrichteter Quelle die Auskunft erhalten, daß einer solchen Erwerbung große Schwierigkeiten entgegen stünden. (H. T.)

Reutlingen, 21. Jan. Nach der hiesigen Zeitung wird im nächsten Sommer hier ein neues großartiges Establis- sement gegründet. Es ist nämlich eine Anzahl der angesehensten Geschäftsleute und Gelehrten von hier, Hohenheim, Stuttgart, München &c. zusammengetreten und haben den Plan zu einer Leim-, Gelatine- und Düngersabrik entworfen, nach welchem ein Kapital von 250,000 fl. durch Aktien à 500 fl. aufgebracht werden soll.

Herrenberg, 20. Jan. Der hiesige Gewerbeverein zählt gegenwärtig 54 Mitglieder. Zur Aufmunterung des Ge- werbestandes in der Stadt und im Bezirke überhaupt, beabsich- tigt der Gewerbeverein kommenden Herbst eine Ausstellung ge- werblicher Erzeugnisse zu veranstalten, wobei, wie anderswo, ein Theil derselben zur Verloosung kommen soll.

Aus Hohenzollern, 19. Jan. Das in Preußen be- stehende Verbot der Verwendung von ausländischen Banknoten zu Zahlungen ist unter Strafanrohung auch auf die Hohen- zollern'schen Lande ausgedehnt worden, wo es besonders lästig fallen wird. Das Land ist auf allen Seiten von Baden und Württemberg eingeschlossen; der inländische Bauer kann sein Getreide und Vieh nur auf ausländischen Märkten verkaufen, und ist daher gleichsam gezwungen, ausländisches Papiergeld anzunehmen. (Allg. J.)

Worms, 22. Jan. Aus dem so eben ausgegebenen Jahresbericht des Ausschusses des Lutherdenkmal-Vereins er- sehen wir, daß, da die Kosten dieses Denkmals auf ca. 60,000 Thaler veranschlagt sind, nunmehr beiläufig die Hälfte der er- forderlichen Summe (31,402 fl.) vorhanden ist, und daß der Ausschuß im Vertrauen, es werde die andere, noch fehlende Hälfte im Jahre 1858 aufgebracht werden, alsbald die geeig- neten Schritte thun werde, um den Plan, nach welchem das Denkmal ausgeführt werden soll, definitiv festzustellen. (Fr. J.)

In Berlin hat ein Tausendkünstler sich die Mühe gege- ben, aus acht geschickt zerschnittenen Kassenscheinen neun so kunstvoll zusammenzusetzen, daß man im ersten Augenblick die Fälschung nicht wahrnimmt. Man hat zwar die gefälschten

Scheine confiscirt, den Thäter aber bis jetzt nicht entdecken können.

Berlin, 25. Jan. Nach amtlich hier eingetroffener Nachricht ist die Vermählung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Royal von Großbritannien und Irland zu London heute Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten vollzogen. (N. P. J.)

Prinz Friedrich Wilhelm ist noch vor seiner Hochzeit zum preussischen Generalmajor ernannt worden. Seine Rück- reise wird er am 4. Februar mit seiner jungen Gemahlin an- treten und am 8. Februar in Berlin eintreffen. — Ein Eng-länder hat für einen Platz am Fenster auf dem Schloßplatz in Berlin, wo der fürstliche Hochzeitszug vorüberkommt, 36 Friedrichsd'or geboten. Der Hausinhabener schüttelte den Kopf und verlangte 50. Zu 50 Büchsen werden die guten Plätze in den Zeitungen ausgebaut.

Am 15. Januar schlugen in Leobschütz in Schlesien pflöglisch die Glocken an. Die Leute sahen erschrocken auf: was war das? — Gibts Feuer? — Nein, Erdbeben! rief der Thürmer, der rasch geflüchtet war, als sein lustiges Haus begann zu zittern. In Ples wurden Personen vom Sopha an die Wand geschleudert — und so zogen die Erdstöße durch ganz Oberschlesien. — Auch in dem größten Theil von Mähren ist das Erdbeben wahrgenommen worden. Es schlugen die Thüren auf, Flaschen und Gläser fielen um und die Kirchen- glocken geriethen in Schwingung.

Wien, 22. Jan. Herr v. Rothschild gab gestern in seinem Hotel zu Ehren der freigewordenen Dampfschiffahrt ein glänzendes Banket, welchem Sr. v. Bruck, Ritter v. Toggen- burg und die Gesandten von Baiern, Württemberg und der Pforte bewohnten. Der französische Geschäftsträger, welcher ebenfalls eine Einladung erhalten hatte, ließ sich entschuldigen. Wie man hört, soll er bei dem Grafen Balowski angefragt haben, ob er dieselbe annehmen solle. Die Antwort habe ab- lehrend gelautet. (K. J.)

Bern, 26. Jan. Die Genfer Regierung berichtet dem Bundesrath: die angestellte Untersuchung über das Verhalten der italienischen Flüchtlinge habe nicht die mindeste Bezie- hung zum Attentat herausgestellt. Sie werde übrigens ihre internationalen Pflichten gewissenhaft erfüllen. (L. B. d. N. J.)

Bei Straßburg hat man im Bette des Rheins auf dem Trocknen einen Stein mit einer Inschrift gefunden, aus welcher hervorgeht, daß seit 1305 das Wasser nicht so niedrig gestanden hat, wie jetzt.

Paris, 22. Jan. Der Kaiser hat Befehlsbefehle über die Lage der beim Attentat Verwundeten und ihrer Familien einzulassen. Nöthigenfalls soll dem gesetzgebenden Corps ein Geset zur Bewilligung von Pensionen an die bedrängten Personen vorgelegt werden. Schon jetzt hat der Kaiser den Verwundeten reichliche Unterstützung zu Theil werden lassen. (H. T.)

Paris, 22. Jan. Durch ein im heutigen Moniteur er- schienenes kaiserl. Dekret wird die Besoldung der Bischöfe Frank- reichs vom 1. Jan. 1858 an auf 15,000 Fr. festgesetzt. Bis- her hatten sie bloß 12,000 Fr. — Aus London traf heute die telegr. Depesche ein: Der „Arago“ kam aus New-York heute an und brachte 460,000 Doll. mit. Die Expeditionstruppen gegen die Mormonen kamen im Fort Dridget an. Die Mor- monen besetzten die Gebirgspässe. Die öffentlichen Fonds, sowie die Getreidepreise sind in New-York fest. Die Baum- wolle hat aufgeschlagen. (L. Chr.)

Paris, 23. Jan. Ein hier amesender Italiener hatte seiner Geliebten den Hals abgeschnitten, weil diese Enthüllungen gemacht hat. Der Italiener ist verhaftet worden. (K. J.)

Paris, 25. Jan. Die Königin-Mutter von Auldch ist gestorben. Sie war bekanntlich in London, um gegen die Incorporation von Auldch den Schutz der Königin und des Parlaments anzurufen, und vor ein paar Tagen nach Paris gekommen.

Paris, 25. Jan. Es wird gemeldet, daß während der Stürme, welche vom 1. bis 15. Januar an den Küsten der Barbarei herrschten, zwei Kauffarthenschiffe an der Riffküste

und von den Piraten geplündert sind; der größte Theil der Mannschaften wurde niedergemetzelt. Das eine der beiden Schiffe soll ein österreichisches, das andere ein portugiesisches gewesen sein. Gegen Ende des vorigen Sommers erlitt eine dänische Handelsbrigg dasselbe Schicksal. (S. T.) New York, 6. Jan. Auf Glide, einer Insel im stillen Weltmeer, sollen reiche Guanolager entdeckt worden sein. Die Entdecker preisen ihren Fund ganz besonders an, weil es auf jener Insel selten regnet, somit das Ammonial der dortigen Guanolager nicht ausgewaschen ist. (S. Bl.)

Drei Träume.

Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert von L. V. Ballekron. (Fortsetzung.)

„Höre denn. Der Graf, entzückt von der Schönheit seines neuen Schlosses, wünscht zu demselben noch eine Kirche und zwar eine, die ihres Gleichen im ganzen Königreich nicht finden sollte; doch dies weder durch Größe noch Pracht, sondern einzig und allein durch das Originelle ihrer Bauart. Hätte er mir diese Aufgabe vor zwanzig Jahren gestellt, ich hätte sie vielleicht gelöst, vielleicht auch nicht, allein . . .“

„Getrost, guter Meister, binnen Jahresfrist soll das Kirchlein stehen. Morgen habt Ihr den Plan, ich will den Rest der Nacht zu dem Entwürfe verwenden.“

„Schon morgen? Du scherzest.“

„Ich halte mein Wort, verlaßt Euch darauf.“ (Und wahrlich, er konnte das leicht versprechen, denn er hatte das arische ortonische Curosum aus dem Briefe Profops in seiner Kiste.)

„Also wirklich schon morgen,“ sagte der Alte erstaunt, „so soll denn auch morgen Deine Verlobung mit Marien sein.“

„Und die Trauung?“

„Am dem Tage, wo das Gerüst von dem vollendeten Kirchlein genommen wird.“

„Meister, schwört Ihr mir das?“

„So mir Gott helfe in meiner letzten Stunde.“

„Ich gehe sogleich an die Arbeit. Schlaft wohl Meister!“

Am andern Morgen brachte Dagobert den Entwurf. Bruno schüttelte den Kopf dazu. „Schön ausgedacht: aber ob er auch ausführbar?“

„Meister, ich bürgte für die Ausführbarkeit, denn was einmal möglich war, muß es das zweite Mal auch sein! Kommt ich wills Euch beweisen; mathematisch, geometrisch will ich Euch's beweisen.“

Sie gingen und Dagobert lehrte noch denselben Tag als Mariens Verlobter auf sein Stübchen zurück, und triumpirte im Geiste über den schwachköpfigen Freund in Rom.

Neuerdings war ein Jahr vorübergegangen, und der Kirchenbau bereits seiner Vollendung nahe. Dagobert ward täglich stolzer und herrischer in seinem Benehmen gegen Vater und Tochter, und hielt es auch nicht mehr der Mühe werth, den verdrängten Nebenbuhler ferner zu täuschen, sondern schrieb ihm gar nicht mehr. Die Reise von Rom hieher macht man nicht in etlichen Tagen, dachte er, und längstens in 4 Wochen bin ich mit Marien vermählt, dann mag er immerhin kommen und durch seine Verzweiflung meinen Triumph verherrlichen. Marie war anscheinend ruhig, aber in ihrem Innern barg sie einen heiligen Schmerz, zu heilig, um ihn der Welt zu zeigen. Profop lebte fast einzig in der Kunst; dies allein machte es ihm möglich, seine Entfernung von Marien zu ertragen.

Von diesen drei Personen hatte wunderbarer Weise in derselben Nacht jede einen Traum, der ihr Gemüth verhängnisvoll ergriff und jenen Ausgang herbeiführte, der unsere Leser für das gerechte Mißvergnügen an dem Glücke eines Bösewichts entschädigen soll.

Marien träumte, sie sei gestorben und sah sich plötzlich in den Himmel versetzt. Sie hörte die Musik der Sphären und das Licht von Millionen Sonnen blendete anfangs ihre Augen so sehr, daß sie dieselben nicht aufzuschlagen wagte. Da rief eine wohlbekannte Stimme: „Willst Du mich denn

auch hier verkennen?“ O wende Dein Auge nicht von mir!“ Sie schlägt die Augen auf und Profop steht vor ihr in verklärter Gestalt. „Also bist Du nicht als Gebrecher gestorben?“ ruft sie freudig aus. „Nein, ich sehe keine Wunde an Deinem Leibe; Du bist nicht ohne die heilige Oelung vom Dolche des Beleidigten überreift worden, wie sänd' ich Dich sonst auch hier im Lande der Seligen!“ Und sie umarmten sich und riefen: „Dein auf ewig!“ und Seraphim und Cherubim stimmten ein: „Ewig!“ Da erwachte das Mädchen und sah das Morgenroth über den Bergen erglänzen und wiederholte sich: „Ewig!“

Eine unerklärbare Ruhe zog von dieser Stunde an in ihr Herz, denn Profop, so glaubte sie nun fest, ist unschuldig. Nicht einmal der Gedanke an ihre nahe Vermählung mit Dagobert, den sie nicht liebte, vermochte es, diesen hehren Seelenfrieden zu stören, denn ein unerklärliches Etwas sagte ihr fortwährend, es werde nicht dazu kommen, und sie vertraute dieser Stimme, ohne auch nur zu ahnen, wie sie dem verhassten Ehebande, in das sie nur dem Vater zu Lieb eingewilligt hatte, entgehen solle — Profops Traum war folgender.

Er war in seine Vaterstadt zurückgekehrt und gewahrte mit Erstaunen eine Kirche, die bei seiner Abreise noch gar nicht existirt hatte. Aber wie wuchs dies Stammen, als er hineintrat! Der Hochaltar war reich erleuchtet, die Altarstufen mit Blumen bestreut, die Säulen mit Girlanden umwunden. Ein Zug von jungen, weißgekleideten Mädchen bewegte sich langsam und feierlich vorwärts und gruppirt sich um den Altar; man feierte eine Vermählung. Der Priester, eine ehrwürdige Greisen Gestalt, sprach eben den Segen über das Brautpaar, in welchem er mit Entsetzen seine Marie und Dagobert erkannte. Er wollte fliehen, konnte aber nicht, denn seine Füße waren wie eingewurzelt. Da wendet sich Dagobert, erblickt ihn, stürzt auf ihn zu und schließt ihn mit grinsender Freundlichkeit in seine Arme. Umsonst ist sein Bemühen, sich loszuwinden, immer fester und fester fühlt er sich umschlungen; er will schreien, die Stimme versagt ihm, der Athem wird immer schwerer, Todesangst durchschauert ihn — er ersticht und . . . erwacht.

Einen so lebhaften und entsetzlichen Traum hatte Profop noch nie gehabt. Seine Marie ihm untreu, sein Freund zum Verräther und hierauf zu seinem Mörder geworden! Eine unbeschreibliche Bangigkeit bemächtigte sich seiner Seele. Er mochte sich tausendmal versagen: es war ja nur ein Traum, er hatte weder Raß noch Ruhe mehr, sogar seine Kunst hörte auf, ihn zu zerstreuen. Zuletzt erschien ihm dieser Zustand so unerträglich, daß er nach einer schlaflosen Nacht seine Habseligkeiten zusammenpackte, dem schönen Italien Lebewohl sagte und den Rückweg nach der Heimath unwillkürlich antrat.

Dagoberts Traum war aber noch grauenhafter und erschütternder. Er sah unter der großen Linde vor dem Kirchhofe. Es war dies das Plätzchen, wo er in früheren Jahren am Feierabend mit Profop zusammenzukommen pflegte, ein stummer Zeuge manchen Judaskusses, den er ihm in erbitterter Begeisterung auf die Lippen drückte, ein stummer Zeuge mancher Lüge, womit er das Gemüth des Arglosen behörte. Der Schatten des Baumes, in dessen Kühle er sich vor der stehenden Sommerhitze gerettet hatte, ward immer schwärzer und schwärzer, und breitete sich mit großer Schnelle nach allen Richtungen hin aus, bis die ganze Gegend in tiefe Nacht gehüllt war. Das Säuseln der Blätter verwandelte sich anfangs in ein klägliches Gesehn, hierauf in eine Melodie, die sich wie eine Leichenmusik ausnahm und zuletzt mit einem fürchtbaren Posaunenklang endigte. Zugleich öffnete sich die Erde, unterirdische Flammen zuckten herauf, unsichtbare Hände hoben einen Sarg aus dem Krater empor; der Deckel springt auf und Dagobert erblickt Profops Leiche, die sich langsam aufrichtet und schon riesengroß vor ihm steht und ihre Arme nach ihm ausstreckt. Er sieht athemlos; ohne sich umzusehen, setzt er über Gräben und Bäume, und gelangt endlich an ein großes, offenes Thor, das ihm eine rettende Zuflucht verspricht. Neuer Schrecken! Das Thor führt in das Innere einer Kirche, die er sogleich als diejenige erkennt, welche Bruno eben nach dem Entwürfe Profops vollendet hat. Noch steht das Gerüste, aber Hunderte von Zimmerleuten sind damit beschäftigt, es abzutra-

gen. Der letzte Balken fällt, aber mit ihm zugleich das läbne Gewölbe. Mit entsetzlichen Krachen stürzt es nieder und begräbt den Flüchtling unter seinen Trümmern. Er meint zu sterben, aber eine Stimme von oben ruft: „Noch nicht! er sei noch aufgespart für größere Martern. Er lebe, aber die Gestalt des Gemordeten verfolge ihn überall hin.“ Und wieder steht er die Riesenseiche vor sich stehen und die Arme nach ihm ausstrecken, und neuerdings will er fliehen und nun erst gewahrt er mit Entsetzen, daß sein ganzer Leib bis auf den Kopf fest eingeklemmt ist zwischen Trümmern und Schutt. Da erwacht er. „Das war mehr, als dreifache Todesangst,“ ruft er aus, und wischt sich den kalten Schweiß von der Stirne.

Der Traum war vorüber, aber der Eindruck blieb, und der Gedanke an Profoy, den an ihm begangenen Verrath und die noch bevorstehende Vergeltung folterte den Schuldbewußten Tag und Nacht. Stets sah er in seiner Phantasie den Einsturz des Baues, dessen Grundriß die rächende Nemesis durch die Hand des betrogenen Freundes (so glaubte er nun fest) ihm zugesendet habe, sah den Zurückkehrenden mit entstellten, leichenartigen Zügen vor sich stehen und die ihm anvertraute Geliebte zurückfordern, hörte den Fluch des überlisteten Vaters und das Hohngelächter seiner Mitgesellen, über die er sich bisher mit solchem Hochmuth zu erheben pflegte. Sein Gemüthszustand glich nun dem immer größer werdenden Schatten aus seinem Traume, sein Gewissen warf eine schauerliche Helle in diese Seelennacht. Noch hätte er durch ein aufrichtiges Geständniß seines Verrathes wenigstens seinen edleren Theil retten können, aber er fürchtete die Schande vor den Menschen mehr, als die Schuld vor Gott. (Schluß folgt.)

Allerlei.

[Soda als Mittel, das Sauerwerden der Milch zu verhüten.] Ich ließ bei einer Milchhändlerin, welche so oft durch das Sauerwerden der Milch großen Schaden litt, die Soda anwenden. Dieselbe kann mir für das Mittel nicht genug danken, selbst schon säuerliche und geronnene Milch wird wieder hergestellt, so daß sie wieder verkauft werden kann. Dazu kann man die gewöhnliche Soda aus den Kaufläden gebrauchen, wo man um einen Kreuzer eine große Quantität, hinreichend für mehrere Monate, erhält. Ich fand, daß die Milch nicht den geringsten widrigen Geschmack annahm. Die Soda wird als für die Gesundheit unschädlich erklärt. Die säuerliche, mit Soda behandelte Milch zeigt gelbe Platen, welche hinweggenommen werden müssen.

Das Wochenblatt des Ulmer landwirthschaftlichen Vereins bringt in Nr. 36 folgende Anweisung, um einen Brand im Schornstein schnell zu löschen. — Es ist erforderlich, entweder Heu, Stroh oder Hobelspäne, was gerade zur Hand liegt, auf den Herd zu werfen und anzuzünden, und wenn solches sich in hellen Flammen befindet, Wasser gegen die Flammen zu gießen, damit das Feuer in den brennenden Schornstein hineinfliegt, worauf der nachfolgende Dampf augenblicklich den Brand in dem Schornstein erstickt, ohne daß Spritzen zur Löschung erforderlich sind. Nicht allein für den Städter, sondern auch für den Landbewohner ist dieses Mittel sehr anwendbar, da selbst in einem Hause, das mit Stroh gedeckt ist, ein brennender Schornstein auf solche Art gelöscht werden kann, ohne daß Gefahr für das Haus selbst, oder für die Nebenhäuser, wenn selbige auch gleichfalls mit Stroh gedeckt wären, dadurch hervorgerufen wird. Der Vorsicht halber wäre es daher sehr zu empfehlen, daß ein Jeder, wenn möglich, Hobelspäne in seiner Wohnung hat, weil diese am leichtesten und geschwindesten in Flammen gesetzt werden können. Ist das Feuer im Schornstein durch einen Ofenröhrenbrand entstanden, so hat man mit einer Feuerzange einen nassen Lappen oder ein nasses Handtuch in den Ofen auf das Feuer zu legen und bedient sich des obigen Mittels, worauf auch der Brand im Schornstein gelöscht ist.

Ueber das Schlittschuhlaufen. Das Schlittschuhlaufen, sagt ein in diesen Sachen wohlversandener Arzt, Verstand einer heilgymnastischen Anstalt, hat schon deshalb

einen hohen gesundheitlichen Werth, daß es in einer Jahreszeit vorgenommen wird, welche außerdem wenig Gelegenheit zu kräftiger Bewegung in freier Luft bietet. Die für die allgemeine Gesundheit so wichtige Vertrautheit mit den Einflüssen der harten Winterluft wird dadurch auf die beste Weise gewonnen. Aber es gewährt auch noch wesentliche Vortheile. Es ist eine der vorzüglichsten Arten der Fußgymnastik. Um den Körper auf der glatten Fläche des Eises und auf der schmalen Metallklinge des Schlittschuhes im Gleichgewicht zu erhalten, ist ein ungewöhnliches und vielseitiges Muskelspiel, besonders aller am Unterschenkel und an und zwischen den Zehenknochen wirkenden Muskeln erforderlich. Die Fußmuskeln werden sämmtlich dadurch sehr gekräftigt und somit die ganze Körperhaltung befestigt. Sodann übt diese Bewegung einen entschiedenen und in vielen Fällen sehr willkommenen Einfluß auf Regelung der Fußstellung, auf die normale Auswärtsstellung der Füße. Bekanntlich läßt sich die Erhaltung des Gleichgewichts und das Auserschreiten auf den Schlittschuhen gar nicht anders bewerkstelligen als eben durch festes Auswärtsstellen der Füße. Die diese Fußstellung bewirkenden Muskeln werden da vorzugsweise geübt und gekräftigt und dadurch die Bildung der Gewohnheit einer richtigen Fußstellung überhaupt erleichtert und vermittelt. — Als sehr vortheilhaft hat sich die Praxis herausgestellt, dem deutschen Hühnervolke einen Cochinchina-Hahn zuzugesellen; die aus dieser Kreuzung hervorgehenden Thiere sind größer als unsere heimischen, unempfindlicher gegen Kälte, legen äußerst fleißig und empfehlen sich durch zartes Fleisch für die Küche.

Die Engländer versichern, daß A ist unserer Königin Liebling, sie selbst heißt Alexandrine Victoria, ihr Gemahl Albert, (an Beiden ist sie doch wohl unschuldig!), Adelaide heißt die Prinzess Royal und Albert, Alice, Alfred, Auguste, Alberta und Arthur die königl. Kinder. Als das A sich erschöpft hatte, ging die Königin (sagen die Engländer) mit der Prinzess Beatrix zum B über und scheint ein noch tieferes Eindringen in's Alphabet zu erwarten.

In nächsten Jahre wird am Himmel eine außerordentlich seltene, vielleicht in 1000 Jahren nicht wiederkehrende Erscheinung stattfinden. Jupiter und Venus, die beiden hellsten Sterne des Himmels, werden einander so nahe kommen, daß sich ihre Ränder berühren.

Der Druck im Leben nach dem Tode. In einer deutschen Residenz wurde unlängst ein Kirchhof rasirt, oder wie man sich dabei ausdrückt, säcularisirt. Alle Leichensteine und Denkmäler wurden weggeräumt. Unter dem vielen Gerede, das diese Maßregel verursachte, war auch ein geschicktes Wort, indem ein Bernünftiger meinte: „Last sie doch! Die Menschen werden im Leben genug gedrückt — man will sie wenigstens im Tode ungedrückt lassen!“

Die einsam stehende Eiche.

(Stizze aus einer Winterlandschaft.)

Am Berge und durch die Wälder
Da heult ein heß'ger Sturm;
Der Schnee bedeckt schon die Felder,
Erkarrt sind Pflanz' und Bäum.
Hoch oben auf froh'ger Höhe,
Unweit vom Waldesaum,
Da steht, so wie ich sehe,
Ein hoher Eichenbaum.
Die knorrigen Aeste grünen
Des Himmels eis'gen Raum;
Den Stamm sammt Aesten und Füßen
Bedeckt der Flocken Flaum.
Der Sturmwind heulet gar schrecklich,
Zu denken ist es kaum;
Doch ruhig und unbeweglich
Bleibt unser Eichenbaum.
Umsonst ist des Sturmwind's Toben,
Umsonst des Frohes Grimm;
Der Eichenbaum schaut nach oben,
Kein Wetter schadet ihm.
Er gleicht dem muthvollen, biedern,
Dem unerschrocknen Mann,
Den Menschenfurcht nicht erschüttern,
Kein Unglück beugen kann.

Jährl.

